

ANGELIKA MLINAR
fordert slowenische Volksgruppe
und Mehrheitsbevölkerung zu
einem neuen Miteinander auf



Kein Konsens, sondern Versöhnung

Dass sich die Mehrheit der Bevölkerung in Kärnten – sowohl innerhalb der slowenischen Volksgruppe wie auch in der Mehrheitsbevölkerung – ein gutes und konstruktives Zusammenleben im Land wünscht, ist unumstritten. Unumstritten ist auch, dass ein konstruktives, kreatives und ambitioniertes Umfeld positive Früchte für alle trägt – darüber herrscht Konsens. Da es ein solch positives Klima in Kärnten nicht gibt, ist es richtig, einen Ausweg aus dieser Sackgasse zu suchen.

Richtig ist auch, dass man dies überlegt machen muss, um Erfolg zu haben. Der Weg der Konsensgruppe, wie dies auch vor allem ihre nichtvorhandenen Resultate zeigen, beweist, dass ihr Weg nicht der richtige ist. Richtig wäre es, den Weg der Versöhnung zu gehen, nicht aber den des Konsenses.

Ein möglicher Weg der Versöhnung ist folgender. Erstens: Die Minderheit wie die Mehrheit empfindet die Lage, in der sie sich befindet, als suboptimal, weshalb sich die Situation verbessern soll. Zweitens: Es wird festgestellt, wer die legitimierten Vertreter der einen und anderen Seite sind. Für die Volksgruppe ist es nötig, dass die Repräsentantin oder der Repräsentant seitens einer gemeinsamen, demokratisch gewählten Vertretung ernannt wird. Für die Mehrheitsbevölkerung muss das offizielle Kärnten vertreten sein.

Drittens: Wenn definiert ist, wer legitim die beiden Seiten vertritt, beginnt das Verfahren der Versöhnung, was eine Katharsis ist. Es wird festgestellt, wer welche Verantwortung

trägt für die Situation, in der wir sind und die wir alle als ungerecht empfinden. Wer sind die Täter, wer die Opfer? In Kärnten ist klar, dass in 99 Prozent der Fälle die Opfer Kärntner Sloweninnen und Slowenen sind. Dazu nur eine Zahl: Im Jahr 1920 zählten wir 100.000 Kärntner Sloweninnen und Slowenen, heute zählen wir circa 12.500.

Unumstritten ist es, dass die Täter zu ihrer Verantwortung stehen und sich für diese Handlungen entschuldigen. So eine Entschuldigung umfasst das Versprechen, solche Handlungen nie mehr zu wiederholen, und die Versicherung zur Bereitschaft für eine

DIE THESE

Gesetze und Urteile von Gerichten dürfen, durch welche Verhandlungen auch immer, nicht ersetzt werden.

Wiedergutmachung des entstandenen Schadens. Viertens: Der Täter ist in unserem Fall das amtliche Kärnten, das die antislowenische Propaganda unterstützte und den Angehörigen der Volksgruppe den Zugang zu Arbeitsplätzen in fast allen öffentlichen Einrichtungen unmöglich machte.

Es zahlt sich aus, diesen Weg zu gehen, denn so könnten wir dann wahrlich von „Koroško na novo živetí – Kärnten neu leben“ sprechen.

Zu bedenken ist noch Folgendes: Es ist so, dass am Ende jeder Versöhnung oder jedes Konsenses das steht, was der höchste Wert der Demokratie ist – der Rechtsstaat. Klar ausgedrückt bedeutet dies, dass Gesetze und Urteile von Gerichten, durch welche Verhandlungen immer, nicht ersetzt werden dürfen oder können.

Angelika Mlinar ist die frühere Generalsekretärin des Rates der Kärntner Slowenen und promovierte Völkerrechtlerin

JOSEF FELDNER
antwortet zum Thema
Konsens und Versöhnung



Für allseitige Versöhnung

Dass sich Frau Angelika Mlinar, frühere Generalsekretärin des Rates der Kärntner Slowenen („Rat“) in ihrem Debatte-Beitrag „Kein Konsens, sondern Versöhnung“ grundsätzlich für Versöhnung ausspricht und ein „gutes und konstruktives Zusammenleben im Land“ als wünschenswert bezeichnet, ist zu begrüßen.

Leider scheint ihre Versöhnungsbereitschaft noch nicht allseitig zu sein, denn obwohl der Kärntner Heimatdienst (KHD) in den letzten Jahren viele Beweise seiner positiven Einstellung zu den Slowenen erbracht hat, wirft Frau Mlinar diesem vor, er ziele auf die „Vernichtung“ (!) der slowenischen Volksgruppe ab.

Andererseits beklagt Frau Mlinar, dass es kein positives Klima in Kärnten gäbe und spricht sich dafür aus, einen „Ausweg aus dieser Sackgasse“ zu suchen. Aber wie soll denn ein Ausweg gefunden werden, wenn sie und der Ex-Obmann des „Rat“,

Karel Smolle, jeden Kontakt zu ehemaligen, nun verständigungs- und gesprächsbereiten Kontrahenten ablehnen und diese noch dazu attackieren?

Wer so handelt, manövriert sich unweigerlich nur noch weiter in die Sackgasse. Nur mit der Politik reden zu wollen, ist ganz sicher kein Weg. Schon gar nicht mit einem Schwarz-Weiß-Denken aus einer einzementierten Opferposition heraus nach dem Motto: Ihr seid die Täter, ihr habt euch zu entschuldigen und ihr habt Wiedergutmachung zu leisten.

Da fehlt jedes Augenmaß, jegliche Selbstkritik, jegliche Be-

reitschaft sich in die Position des anderen hineinzudenken. Eigenschaften, die leider auch bei manchen Deutschkärntner Organisationen gleichermaßen zu finden sind.

Wie soll da Vertrauen geschaffen werden, wie sollen Vorurteile und Aversionen abgebaut werden, wenn keiner bereit ist, auf den anderen zuzugehen und wenn keiner bereit ist, Abstriche von den eigenen Maximalpositionen zu machen?

Immer nur fordern, nie zufrieden zu sein, hat den Slowenen in breiten Kreisen der Mehrheitsbevölkerung leider viel Sympathie gekostet. Fleming Meyer, Spitzenfunktionär

DIE THESE

Nicht nur die Mehrheit muss auf die Minderheit, sondern auch die Minderheit muss auf die Mehrheit zugehen.

der dänischen Volksgruppe in Deutschland, betonte kürzlich in Klagenfurt, dass nicht nur die Mehrheit auf die Minderheit, sondern auch die Minderheit auf die Mehrheit zugehen müsse.

Noch etwas: Frau Mlinar wirft der Konsensgruppe Erfolglosigkeit vor. Völlig zu Unrecht,

zumal die Politik und nicht die Konsensgruppe schuld daran ist, dass es bedauerlicherweise noch immer keine rechtsstaatliche Lösung der strittigen Orts- tafelfrage gibt.

Der Kärntner Heimatdienst sieht die kürzlich erfolgte Übernahme des „Rat“ durch Valentin Inzko sehr positiv. Inzko signalisiert nach allen Seiten hin Gesprächs-, Versöhnungs- und Verständigungsbereitschaft. Das gibt Hoffnung!

Josef Feldner, promovierter Jurist, ist Obmann des Kärntner Heimatdienstes und Mitglied der Konsensgruppe